

**W**er wir sind und wie wir uns selbst und andere wahrnehmen, ist in hohem Masse geprägt durch unser Geschlecht. Wir starten in unser Leben als Mädchen oder als Junge, sodass leicht der Verdacht aufkommen kann, dass alle Unterschiede zwischen den Geschlechtern naturgegeben seien. Es ist jedoch nicht das biologische Geschlecht an sich, welches einen Einfluss auf unsere Identität hat, sondern das soziale Geschlecht. Dieses erlernen wir bereits als Kleinkinder. In den Jahren vor und während des Kindergartens beginnen Kinder, sich selbst und andere als dem einen oder anderen Geschlecht zugehörig wahrzunehmen und die entsprechenden sozialen Rollenerwartungen zu erfüllen. Unser ganzes weiteres Leben lang reproduzieren wir dieses erlernte soziale Geschlecht immer wieder. Wir sprechen und handeln als Frauen oder als Männer und entsprechen damit den Rollenbildern, die die Gesell-

## Schwarz auf Weiss Geschlecht als Teil unserer Identität



schaft uns, als einem bestimmten Geschlecht Zugehörigen, zuweist. Selbstverständlich gibt es eine Spannweite, innerhalb derer Menschen immer noch als Männer oder Frauen erkannt werden, auch wenn es sich um eine männliche Frau oder einen weiblichen Mann han-

delt. Ebenso gibt es Überschneidungen, also Charaktereigenschaften, die sowohl auf Männer als auch auf Frauen zutreffen können. Grundsätzlich aber müssen die Menschen der einen oder anderen Kategorie zugeteilt werden können, andernfalls lösen sie Verwirrung aus.

Was sozial konstruiert wurde, kann auch verändert werden

Warum ist diese Unterscheidung des sozialen und des biologischen Geschlechts so wichtig? Biologische Komponenten sind naturgegeben und in der Regel nicht veränderbar. Wir können nicht steuern, ob wir die körperlichen Geschlechtsmerkmale einer Frau oder eines Mannes haben. Ebenso wenig wie wir steuern können, ob wir beispielsweise klein oder gross sind. Anders verhält es sich beim sozialen Geschlecht. Dieses ist gesellschaftlich und historisch wandelbar. Was wir unter einer «normalen» Frau oder einem «normalen» Mann verstehen, kann sich von Gesellschaft zu Ge-

sellschaft unterscheiden und war nicht zu allen Zeiten gleich. Was sozial konstruiert wurde, kann auch verändert werden. Für die Geschlechterrollen bedeutet das, dass auch, wenn heute Unterschiede im sozialen Verhalten von Frauen und Männern augenscheinlich sind, diese nicht auf das biologische, sondern auf das soziale Geschlecht zurückgeführt werden können, welches sich durch Sensibilisierung, Aufklärung und gesellschaftlichen Diskurs verändern lässt. Wir selbst also sind es, die bestimmen, wie viel Raum und Gewicht wir der biologischen Komponente Geschlecht in Bezug auf unsere Identität geben wollen. Das bedeutet aber auch, dass wir für Veränderungen in Bezug auf Geschlechterungleichheit uns selbst auf den Prüfstand stellen müssen. Welche Aspekte unserer eigenen Identität oder der Erziehung unserer Kinder sind ureigene, individuelle Merkmale, und welche erbringen wir, damit wir bzw. unsere Kinder in das entsprechende Rol-

lenbild passen? Bei diesem schwierigen Prozess der Auseinandersetzung mit uns selbst sind wir auf Unterstützung von aussen angewiesen. Wir brauchen Lehrpersonen und Medien, die geschlechtersensibel sind, aber auch einen Staat, der Forschung, Sensibilisierung und gesellschaftlichen Diskurs zu diesem Thema fördert und vorantreibt.

### Über die Autorin

Linda Märk-Rohrer, Forschungsbeauftragte am Liechtenstein-Institut.

**Mit dieser Beitragsreihe will der Verein «Hoi Quote» Frauen in den Fokus rücken. Mehrere Autorinnen erhalten in einer mehrteiligen Kolumne Raum, ihre persönliche Meinung zu äussern.**

ANZEIGE

**hoiquote**